

Rudolf Maurer

Von Mönchen, Holzhackern und fürstlichen Jägern



Die Augustinerhütte
in Sage und Geschichte

Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 77

Rudolf Maurer

**Von Mönchen, Holzhackern
und fürstlichen Jägern**

Die Augustinerhütte
in Sage und Geschichte

Baden 2011

ISBN 978-3-901951-77-0

Für den Inhalt verantwortlich: Städtische Sammlungen Baden

Rollettmuseum, Weikersdorferplatz 1, 2500 Baden

Öffnungszeiten: täglich außer Di 15.00-18.00 Uhr

Stadtarchiv Baden, Elisabethstraße 61, 2500 Baden

Öffnungszeiten: Mo-Mi 9.00-12.00 Uhr

Tel. 02252/48255

e-mail: rollettmuseum-stadtarchiv@baden.gv.at

Die Sage von der Augustinerhütte

Im Sagenbuch der Stadt Baden findet sich folgende Erzählung:

Vor über 700 Jahren erstreckte sich tief hinten im Helenental ein dichter, dunkler Eibenwald. Mitten in dieser Wildnis verstreut lebten sieben Einsiedler vom Orden des hl. Augustinus in ihren ärmlichen Klausen. Sie führten ihr Leben in Gebet und Betrachtung und wurden von der Bevölkerung der Umgebung in allen Nöten um Rat und Hilfe gebeten. Schließlich wurde aber in der nahen Stadt Baden ein Augustinerkloster gegründet, und einer nach dem anderen wanderten die Einsiedler dorthin aus. Als letzter verließ auch der fromme Bruder Elias den stillen Wald.



Augustinermönch, 18. Jh.
(Ölbild eines unbekanntes Künstlers; RM, KSP 38)

Zweihundert Jahre vergingen, und eines Tages siedelte sich ein fremder Kaufmann namens Peter Prandstötter in Baden an. Bei einem Ausritt entdeckte er den reichen Eibenbestand im Helenental, und weil Eibenholz die besten Pfeile ergibt, beschloss er sogleich, den schönen Wald auszubeuten und eine Pfeilschnitzerei zu errichten.

Da war es denn vorbei mit der ehrwürdigen Ruhe des Waldes. Tag für Tag erscholl das Klingen der Äxte und das Singen der Menschen. Als eines Tages wieder eine Gruppe mächtiger Eiben gefällt werden sollte, entdeckten die Arbeiter auf einmal mitten zwischen den Zweigen die verfallene Hütte des Bruders Elias, der im Volk noch immer sehr verehrt wurde. Gleich neben der heiligen Stätte wurde die geplante Pfeilschnitzerei errichtet und versorgte lange Jahre hindurch die umliegenden Städte und Burgen mit ihrer Ware.

Später aber kehrten friedlichere Zeiten ein, und aus der Waffenfabrik wurde ein Gasthof, der heute noch Augustinerhütte heißt.¹

Was sagt die Wissenschaft dazu?

Das Badener Augustinerkloster wurde im Jahre 1285 gegründet.² Woher die Mönche nach Baden kamen, ist nicht überliefert. Aber der Augustinerorden war erst 1256 durch Zusammenschluss mehrerer Einsiedlerorden gegründet worden, und viele Augustinerklöster sind dadurch entstanden, dass Eremiten der Umgebung in einer einzigen Niederlassung zusammengefasst wurden. In Niederösterreich ist das für Falkenstein, Marchegg und Wien belegt.³ Warum sollte es in Baden nicht genauso gewesen sein?

Eher dagegen spricht allerdings, dass die klassischen Ordensgeschichten Jahrhunderte lang nichts davon wissen. Erst in den letzten 200 Jahren, also seit der Zeit der sagenfreudigen Romantik, taucht die Einsiedlertheorie in der Literatur über Baden auf. Dabei fällt auf, dass die Überlieferung ständig um neue Einzelmotive angereichert wird. 1816 berichtet Anton Rollett lakonisch, dass *die Einsiedler vom Orden des heil. Augustinus aus den Wäldern hereinzogen und das von frommen Wohlthätern ihnen geschenkte Haus bewohnten*. Bei dem sonst nüchternen Burgenforscher Friedrich v. Leber ist es schon die heilige Zahl von sieben Mönchen, und der stets fantasievolle Lokalforscher Gustav Calliano, der sich auch sonst so manche Fälschung zu Schulden kommen ließ, erfand Jahrzehnte später die Ge-

¹ Rudolf MAURER, *Der Schwefelmann. Das Badener Sagenbuch* (Baden 1985; 2. Aufl. Baden 1997), Nr. 16.

² FRA II 89, Nr. 1.

³ Friedrich RENNHOFFER, *Augustinerklöster in Niederösterreich*. In: *Augustiniana* VI/1956, 490-536, hier 501, 522, 532.



schichte von der Pfeilschnitzerei dazu.⁴ Von ihr stimmt nichts, außer dass in den Wäldern um die Augustinerhütte tatsächlich wilde Eibenbestände vorkommen - ältere Hauer wissen zu berichten, dass früher die „Badener Weinpipen“, die aus dem Eibenholz bei der Augustinerhütte gedrechselt wurden, sehr begehrt waren.⁵ Solche Berichte werden Calliano den Anlass für seine Fabeli gegeben haben.

Im Grunde aber kann die Einsiedlertheorie stimmen, und so wollen wir uns die Freude an der schönen Sage mit all ihren Ausschmückungen nicht verderben lassen ...

*Leuthold und Euphemia von
Chreuspach, die Gründer des Badener
Augustinerklosters.
Grabstein in der Frauenkirche,
nach 1299
(TSB 721)*

Der Augustinerwald im Hollergraben

Um 1300 besaßen die Herren von Arnstein am Kaltenberg einen großen Wald, der Hollertal hieß. Sie verwalteten ihn aber nicht selbst, sondern hatten ihn aufgeteilt und verschiedenen Badener Rittergeschlechtern zu

⁴ Anton ROLLETT, Hygieia. Ein in jeder Rücksicht belehrendes Handbuch für Badens Curgäste (Baden 1816), 77. - Im Übrigen vgl. MAURER, Schwefelmann, Anmerkungen zu Nr. 16.

⁵ Anton SCHACHINGER, Der Wienerwald. Eine landeskundliche Darstellung (Wien 1934), 352. – Fam. DRESCHER, Badener Streifzüge (Selbstverlag Kurt Drescher, Baden 1982), 185.

Lehen gegeben. Die eine Hälfte gehörte den Herren von Tehenstein und den Herren von Baden gemeinsam, die andere den Herren von Weikersdorf. Diese drei Familien mussten eine jährliche Abgabe von 15 Pfennigen an ihren Lehensherrn, also den Arnsteiner, entrichten und waren in wichtigen Dingen an seine Zustimmung gebunden.

1321 übergab Wolfger von Weikersdorf den Wald, den er von seinem Vater Friedrich geerbt hatte, dem Badener Augustinerkloster und erhielt dafür einen Weingarten.



*Siegel Weichharts v. Arnstein, 1305
(Philibertus HUEBER, Austria ex
archivis Mellicensibus illustrata,
Lipsiae 1722)*

*Siegel Wolfgers v. Weikersdorf, 1322
(StA B, Urk. E 5; Umzeichnung Barbara Märzweiler)*

Bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1811 blieb nun das Augustinerkloster im Besitz des Waldes im Hollertal oder, wie man heute sagt, Hollergraben.⁶ Immer wieder gab es mit dem Lehensherrn oder den Nachbarn Streitigkeiten, die zur Setzung von Grenzsteinen führten. Einige dieser Flurdenkmale haben sich bis heute erhalten, einer davon - er liegt knapp unterhalb einer den Graben durchquerenden Forststraße - ist noch sehr gut lesbar. Auf der Seite, die in Richtung Langes Tal schaut, stehen die Buchstaben CAB, d.h. Conventus Augustinensis Badensis (Augustinerkloster Baden); auf der

⁶ FRA II 89, Nr. 23 (und Anmerkungen), Nr. 146.

anderen Seite steht MT 1778, was wohl „Maria Theresia“ bedeutet, denn hier begannen die kaiserlichen Waldungen).

Da die Inschriften der Grenzsteine immer in das Gebiet hineinschauen, das sie bezeichnen, wissen wir also, dass sich der Augustinerwald in Richtung zum Langen Tal erstreckte - und damit sind wir wieder bei unserem Thema, der Augustinerhütte!

Die Grenzbegehung des Augustinerwalds am 6. Mai 1653

An einem - so wollen wir es den Teilnehmern der Expedition wünschen! - schönen Frühlingstag, dem 6. Mai 1653, versammelten sich 41 Personen, um an einer der periodisch stattfindenden Grenzbegehungen des Augustinerwaldes im Hollertal teilzunehmen. Treffpunkt war um 11 Uhr Vormittag bei der Hanfwiese an der Schwechat, am unteren Ende des Hollergrabens.

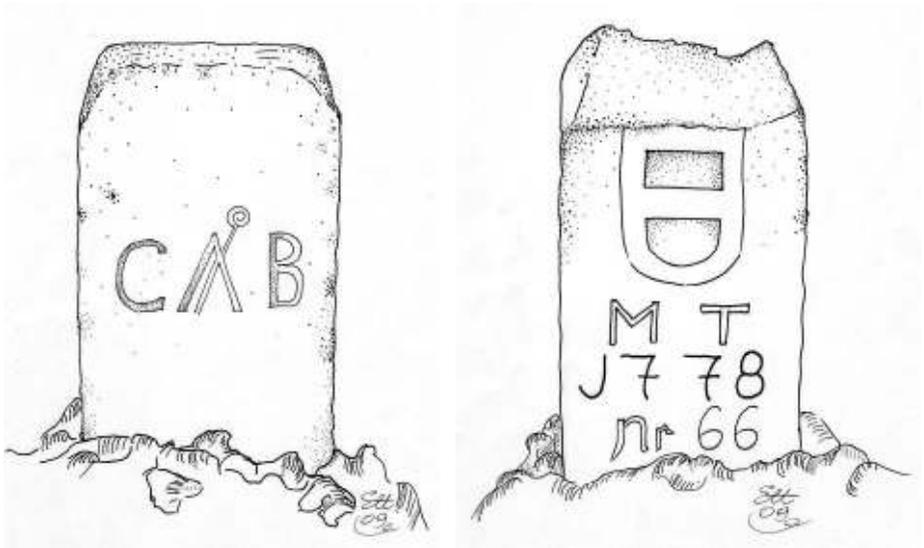
Von Seiten der Augustiner kamen Prior Hieronymus Hufnagl mit zweien seiner Mönche, ein bürgerlicher Wagner aus Baden, der Grundbuchführer des Augustinerklosters, die Förster der beiden Augustinerwälder (Hollertal, Gratental bei Sooß) und sechs Augustineruntertanen aus Baden und Leesdorf. Die Herrschaft Arnstein-Neuhaus entsandte ebenfalls Verwalter, Richter, Geschworene und Untertanen, insgesamt 16 Personen. Dazu hatten beide Seiten *junge oder läuffige leut* mitgebracht, das Kloster sechs, die Neuhauser fünf. Wie wir gleich sehen werden, sollten diese Buben im Sinne einer etwas urtümlichen „Erlebnispädagogik“ von Klein auf den Grenzverlauf kennen lernen. Zuletzt hatte noch die Herrschaft Rauhenstein als zweiter Nachbar einen Förster entsandt.

Insgesamt gab es 14 markierte Grenzpunkte, der Prior gab von vornherein bekannt, dass er einige davon durch Grenzsteine ersetzen wollte. Diese Steine waren mit dem Zeichen der Augustiner (ein A mit einem Bischofsstab) und der Jahreszahl 1652 versehen.

1. Der Anfang des Waldes wurde durch eine große Eiche am unteren Ende des Grabens, gleich bei der Hanfwiese und unweit einer Kalkgrube, bezeichnet. Hier ließ der Prior den ersten Stein setzen, wogegen allerdings die Herrschaft Arnstein-Neuhaus protestierte - ihrer Meinung nach gehörte dieser Zipfel noch nicht zum Augustinerwald. Der Protest wurde im Protokoll

festgehalten, der Stein trotzdem gesetzt. Unter dem Stein wurde ein Tongefäß in die Erde gelegt, das folgende Dinge enthielt: ein Bleiblättchen mit dem A der Augustiner, eine „blaue Koralle“ und einen handgeschriebenen Zettel mit dem Datum der Steinsetzung.

Nun traten die Kinder erstmals in Aktion: Sie erhielten ein paar Pfennige, wurden an den Haaren gepackt und um den Stein geführt. Das sollte zur *gedächtnuß* dienen, d.h., man hoffte, dass sich durch diese drastische Vorgangsweise die Lage des Grenzsteins unauslöschlich dem Gedächtnis einprägen würde.⁷



Grenzstein im Hollergraben – Vorderseite: Augustinerwald; Rückseite: Kaiserwald
(Zeichnung Eva Reutt nach Foto R. Maurer, Juli 2009; TSB 3229/1-2)

CAB = Conventus Augustinensis Badensis (= Augustinerkloster Baden)
MT = (Kaiserin) Maria Theresia

⁷ „Dabey hat herr Prior den beywesenden bueben ... ablaßpfenning und andere pfenning ausgeworfen zur gedächtnuß und seind die bueben bey den haaren umb die stein herumbgeführt worden.“

2. Das zweite Grenzzeichen war eine „Rüster“ (Ulme), in die das Zeichen des Augustinerklosters eingehackt war; es wurde neu *eingestempelt*, d.h. der mitgebrachte Wagner erneuerte es mit Hilfe eines Stemmeisens.
3. Der dritte Punkt war eine ebensolche Rüster, bei der aber jetzt ein Grenzstein gesetzt wurde. Es wiederholte sich das Spektakel mit den Buben.
4. Das vierte Grenzzeichen war an einer Weißbuche angebracht und wurde vom Wagner erneuert.
5. Hier war der Grenzbaum eine Buche. Da sie aber seit der letzten Begehung hohl geworden war, musste Meister Martin das Zeichen des Klosters auf einer jungen, daneben aufgegangenen Buche anbringen.
6. Der sechste Grenzpunkt bezeichnete das obere Ende des Augustinerwaldes und wurde mit einem Grenzstein markiert. Nun begann der „Weg hinüber“, d.h. quer über den Bergrücken zum Langen Tal hinüber.
7. Hier wurde durch Einstemmen eines Kreuzes in eine Buche ein neuer Grenzbaum geschaffen.
8. *Auf aller höh* des Bergrückens wurde ein Grenzstein gesetzt.
9. Der neunte Grenzpunkt war eine Buche, deren Zeichen der Wagner neu nachziehen musste.
10. Als zehnter Punkt wurde wieder ein neuer Grenzbaum geschaffen, indem der Wagner in eine Buche zwei Kreuze einmeißelte.
11. Mit dem nächsten Grenzbaum, einer Buche, deren Zeichen der Wagner nachzog, war das Lange Tal erreicht, nun ging es wieder bergab.
12. Der zwölfte Grenzpunkt war abermals eine Buche, deren altes Zeichen der Wagner bearbeitete.
13. Hier wurde ein neuer Grenzstein gesetzt, um die Stelle zu bezeichnen, wo für die Augustiner der Nachbar wechselte, d.h. wo der Arnstein-Neuhauser Wald an den Wald der Herrschaft Rauhenstein grenzte.
14. An der Stelle, wo das Lange Tal den Fahrweg an der Schwechat erreichte, der wieder zur Hanfwiese zurückführte, wurde ebenfalls ein Grenzstein gesetzt, um das Ende des Augustinerwaldes

anzuzeigen. Ein letztes Mal wurden die Börse des Priors und die Haarschöpfe der Buben strapaziert.⁸

„Nach diesen ... haben sich beide Parteien niedergesetzt und einen kalten kälbern Braten wie auch ein Sauschinken verzöhrt mit einen gueten, in Eis gekühlten Wein; hat auch der Prior den Neuhauserischen Beiwesenden eine Silberkronen verehrt, solche in seinen Gesund (= auf sein Wohl) zu vertrinken.“⁹

Eigentlich klingt das Ganze mehr wie ein gemütlicher Wandertag als wie eine hochoffizielle Kommission - den Transport der schweren Grenzsteine in dem steilen Gelände und die dafür nötigen Erdaushebungen wird man wohl schon an den Vortagen besorgt haben ...

Familie Jammer auf der Augustinerhütte

Im Jahre 1545 erfahren wir, dass der Augustinerwald am Kaltenberg zwar rund 100 Joch groß, aber schwer zu bewirtschaften war. Die Höhenlage, die große Entfernung vom bewohnten Gebiet und die unbequeme Verkehrs-lage machten eine wirtschaftliche Betriebsführung, ja sogar eine Nutzung nur für den Hausbedarf des Klosters, fast unmöglich.¹⁰ Immerhin musste man auf dem Weg nach Baden den Burgstall und den UrteIstein überqueren!

Diese missliche Situation besserte sich erst, als in den 1670er-Jahren die Holzschwemme auf der Schwechat eingeführt wurde. Nun konnte wohl auch das Holz aus dem Augustinerwald billig und schnell auf dem Wasserweg abtransportiert werden. Das wird der Auslöser dafür gewesen sein, dass nun das Kloster am Rande seines Waldes einen Holzarbeiter ansiedelte - nicht umsonst war Familie Jammer, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erstmals ausdrücklich als Besitzer der Augustinerhütte genannt ist, eine Holzknechtfamilie aus Klausenleopoldsdorf.¹¹

⁸ Möglicherweise fand das Erinnerungszeremoniell mit den Buben bei jedem Grenzstein statt, aber ausdrücklich erwähnt ist es nur bei den Steinen 1, 3 und 14.

⁹ StA B, Augustinerprotokoll C, 29r-31v. - Weitere Grenzbegehungen sind 1740 und 1778/79 protokolliert (StA B, Augustinerprotokoll C, 305v; Augustinerprotokoll B, 299).

¹⁰ FRA II 89, Nr. 146.

¹¹ Vgl. PfA Baden St.Stephan, Taufbuch tom. VI, fol. 316.

Und damit haben wir, historisch gesehen, erstmals festen Boden unter den Füßen. Am 8. Jänner 1741 starb Blasius Jammer, *holzknechthütter(s) in dero hern hern P.P. Augustiner waltung an Kaltenberg*. Das ist, soweit bisher bekannt, die erste urkundliche Nennung der Augustinerhütte; sie hieß damals, wenn ich mir eine Kurzfassung der oben zitierten barock gewundenen Formulierung erlauben darf, „Holzknechthütte im Augustinerwald am Kaltenberg“.

Daraus ergibt sich, dass die Augustiner zu einem unbekanntem Zeitpunkt in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts dem Holzknecht Blasius Jammer und seiner Frau Margarethe das kleine, annähernd ebene Plateau am Eingang des Langen Tals überließen, um sich dort *eine ganz schlechte hütten* (= eine ganz schlichte Hütte) zu errichten oder (falls wir der Sage Glauben schenken wollen) eine vorhandene Hütte wohnlich einzurichten. Zur Hütte gehörten ein kleiner Stall, in dem zwei Kühe standen, und ein „Äcker“, auf dem Gerste gebaut wurde. Gleich daneben, zwischen der Hütte und dem Fahrweg, der an der Grenze des Augustinerwaldes verlief, zog sich noch ein halbes Joch Acker in den Wald hinein. Diesen bekam Familie Jammer nicht geschenkt, sondern als „Leibgedinge“, d.h. eine Art Pacht auf Lebenszeit; die Pachtsumme betrug jährlich 30 Kreuzer.

Ärmliche Verhältnisse, unter denen die acht Kinder des hoffnungsvollen Ehepaars aufwuchsen! Als Blasius 1741 starb, wurde die Hütte auf 12 Gulden geschätzt, die beiden Kühe auf 24 Gulden. Das Gebäude, in dem bis zu zehn Personen gelebt hatten, war nicht mehr wert als eine Kuh!

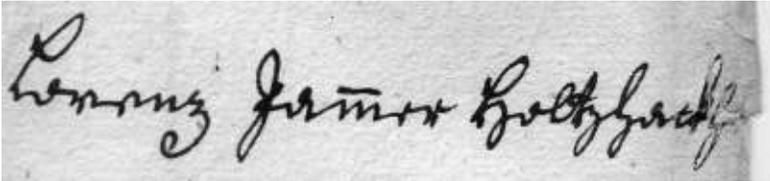
Sohn Lorenz übernahm die Hütte und die beiden Kühe und erklärte sich bereit, seine Mutter bei sich zu behalten. Dafür wollte ihm diese *mit ihrer handarbeit unter die armb gräffen und beystehen*. Geld war keines vorhanden, doch hoffte Lorenz, genug zu erwirtschaften, um binnen eines Jahres das „Sterbpfundgeld“ (eine Art Erbschaftssteuer) von 54 Kreuzern und die Gebühr für die Erbregelung in der Höhe von 3 Gulden bezahlen zu können. Dann wollte er jährlich eines seiner sieben Geschwister auszahlen - das fürstliche Erbteil betrug 2 Gulden und 3 Pfennige pro Person!¹²

Als Lorenz die Augustinerhütte übernahm, waren seine vier Schwestern bereits aus dem Haus; nun mussten auch die drei Brüder gehen. Sie alle fanden Arbeit als „kaiserliche Rechenknechte in Rauhenstein“ und wurden

¹² StA B, Augustinerprotokoll C, 297r.

so zu Badenern.¹³ Einer von ihnen, er hieß Karl, wurde zum Großvater der legendären Jammer-Pepi, die als Gastwirtin und Original fast 80 Jahre lang eine der Fremdenverkehrsattraktionen des Helenentals war.¹⁴

Und wie ging es mit der Hütte am Augustinerwald weiter? Zunächst einmal: Mit Hilfe seiner Mutter Margarethe und seiner Frau Juliana schaffte es Lorenz, die Verpflichtungen aus der Erbregelung pünktlich abzustottern und war demzufolge seit 1749 uneingeschränkter Eigentümer seines kleinen Besitzes. 1751 konnte er sich sogar einen Ausbau seines „Häusls“ leisten.

A photograph of a handwritten signature in black ink on a light-colored, slightly textured paper. The signature is written in a cursive, historical script and reads "Lorenz Jammer Goldschmidt". The letters are somewhat slanted and connected, typical of 18th-century handwriting.

*Unterschrift Lorenz Jammers unter dem Verkauf seines Hauses, 1760
(StA B, GB 382, fasc. 3, Nr. 16)*

Doch damit begann sein Unglück. Durch die Bauarbeiten wurde die Grundherrschaft, der Lehensherr des Augustinerklosters, auf die ehemalige Holzfällerhütte aufmerksam – d o r t hätten Lorenz und Juliana eine Baugenehmigung einholen müssen, nicht bei den Augustinern, die auch nur Lehensnehmer waren! Wieso waren die beiden überhaupt im Besitz der Hütte? Auch die Erbregelung nach Vater Blasius hätte nicht das Kloster vornehmen dürfen, sondern sie wäre Sache der Grundherrschaft gewesen! Nach dem Buchstaben des Gesetzes hatte Familie Jammer ein Haus umgebaut, das gar nicht ihnen gehörte! 1757 hatte sich der Kompetenzstreit so weit zugespitzt, dass Lorenz auf einmal als Dieb eines ganzen Hauses dastand und mit Arrest bedroht wurde! Erst 1760 fand das Kloster, das durch Ignorieren der eigentlich völlig klaren Rechtslage die ganze Misere heraufbeschworen hatte, einen Weg, den aufgebrauchten Grundherrn zu beschwichtigen, ohne dabei die Hausbesitzer zu schädigen: Es ließ die Kos-

¹³ Vgl. z.B. PfA Baden St.Stephan, Traubuch tom. VI, fol. 9, und Sterbbuch tom. V, fol. 100.

¹⁴ PfA Baden St.Stephan, Taufbuch tom. VI, fol. 133. - PfA Baden St.Helena, tom. Rauhenstein, fol. 29. - Vgl. Hildegard HNATEK, Stets freundlich lächelnd - die Jammerpepi (Badener Zuckerln. Aus der Arbeit des Stadtarchivs, Nr. 5/1998).

ten der Bauarbeiten schätzen (man kam dabei auf 102 Gulden) und kaufte den Jammers ihr Haus mit allem Zubehör um 130 Gulden ab. Allerdings erhielten Lorenz und Juliana den Besitz sogleich als „Leibgedinge“, d.h. als Pachtobjekt auf Lebenszeit, zurück.

Damit waren die Augustiner eindeutig die alleinigen Lehensnehmer, die sich ohne Rücksicht auf Dritte mit dem Grundherrn einigen konnten. Familie Jammer war aus der Schusslinie der Kompetenzstreitigkeiten genommen, der Besitz von Haus und Gründen war auf ihre Lebenszeit gesichert, und ein (für ihre Verhältnisse) großes Kapital blieb dabei auch noch über. Da Lorenz und Juliana sichtlich gut zu wirtschaften verstanden, war die kleine Pacht sicher kein Problem für sie.

Für die Augustiner war die Transaktion kein besonders gutes Geschäft. Für die 130 Gulden, die sie investiert hatten, bekamen sie nun eine jährliche Pachtsumme von 3 Gulden und 30 Kreuzern, d.h. ihr Kapital trug 3,7% Zinsen. Hätten sie das Geld beim „Wiener Stadt-Banco“ eingelegt, so hätten sie mit einer Verzinsung von 5% rechnen können, aber das mussten sie wohl in Kauf nehmen – schließlich waren ja sie die Hauptschuldigen an dem Unheil.¹⁵

Steuerverzeichnisse und Landkarten

Als Josef II. die Regierung antrat, funktionierte die Verwaltung seines großen Reiches noch immer nach mittelalterlichen Prinzipien, so dass sie eigentlich nicht mehr funktionierte. Josef II. war der erste Kaiser, der systematisch versuchte, seine Verwaltung nach rationalen Prinzipien zu ordnen und zu modernisieren.

Zu diesem Zweck galt es einmal, das ganze Land und seine Bewohner genau zu erfassen. Um 1785 wurde ein umfassendes Kartenwerk geschaffen, auf dessen Sektion 93 etwa der Bereich des heutigen Bezirks Baden erfasst ist. Ausdrücklich genannt ist dort die Krainerhütte („*Granerhütten*“), auch das „*Lange Thal*“ ist eingezeichnet, und an seinem Fuß liegen zwei kleine Gebäude, die leider unbenannt bleiben. Es kann sich nur um das Wohnhaus und den Stall der Augustinerhütte handeln. Im Begleittext der Karte ist

¹⁵ StA B, Augustiner-Akten. Zusammengefasst nach: Johannes RESSEL, Chronik der Frauenkirche in Baden (HS StA B, o.J.), Bd. 2, 522-528. – StA B, Augustinerprotokoll C, 392v. – Vgl. Roman SANDGRUBER, Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Wien 1995), 122.

dazu lakonisch vermerkt: *Schwechetbach. In diesem Thal liegen geringe Holzhacker-Hütten.*¹⁶

Um 1820 wurde wieder ein großes Katasterwerk mit Kartenbeilage angelegt, der so genannte Franziszeische Kataster. Das für die Krainer- und die Augustinerhütte zuständige Blatt, *aufgenommen durch Franz Griesß, Geometer*, erschien im Jahre 1819.¹⁷ Auf dieser Karte sind eingezeichnet (von West nach Ost): der *Holler Graben*, das *lange Thal* und an seinem Ende *die Augustiner Hütten*, der *Hirsberg (!)* mit der *Hirschwiese*, der *steinige Weg* mit der *Dummerlwiese* und *die Krainer Hütten*.



Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster (StA B, TSB 591/2)

Das ist, soweit bisher bekannt, der erste schriftliche Beleg der Benennung „Augustinerhütten“, und die beiden so bezeichneten Gebäude sind genau genug vermessen, um eindeutig festzustellen, dass es sich um die Häuser handelt, die heute mit den Orientierungsnummern Augustinerhütte 33 und 13 bezeichnet sind. Die auf dem Katasterplan vermerkten Parzellennummern stimmen mit den heutigen nicht überein, denn 1875 wurde die allzu große Katastralgemeinde Schwechatbach in die drei heutigen Katastralgemeinden Schwechatbach, Innerer Kaltenbergerforst und Äußerer Kaltenbergerforst zerlegt.¹⁸ In diesem Zusammenhang mussten natürlich die Par-

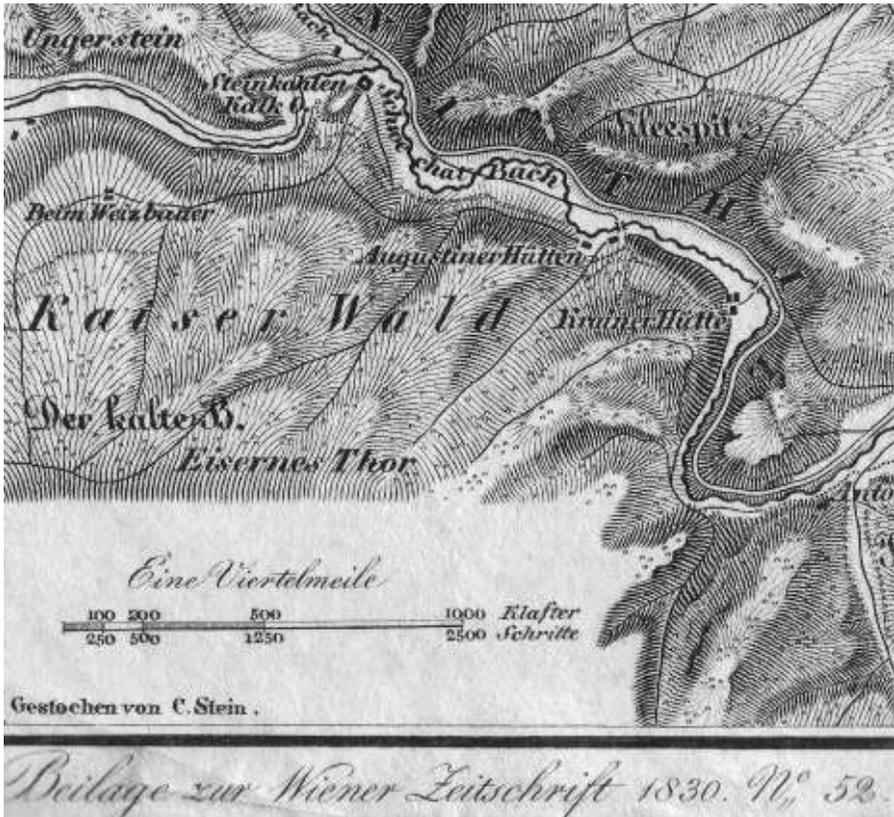
¹⁶ ÖStA, Kriegsarchiv, B IX a 196-6.

¹⁷ StA B, TSB PL 591/2.

¹⁸ Offizieller Vermerk auf dem ersten Katasterblatt der Katastralgemeinde Schwechatbach, StA B, TSB PL 591/1.

zellennummern angepasst werden. Nur das Grundstück, auf dem die heutige Augustinerhütte (Orientierungsnummer Augustinerhütte 34) steht, hat zufällig noch oder wieder die alte Parzellennummer 8.

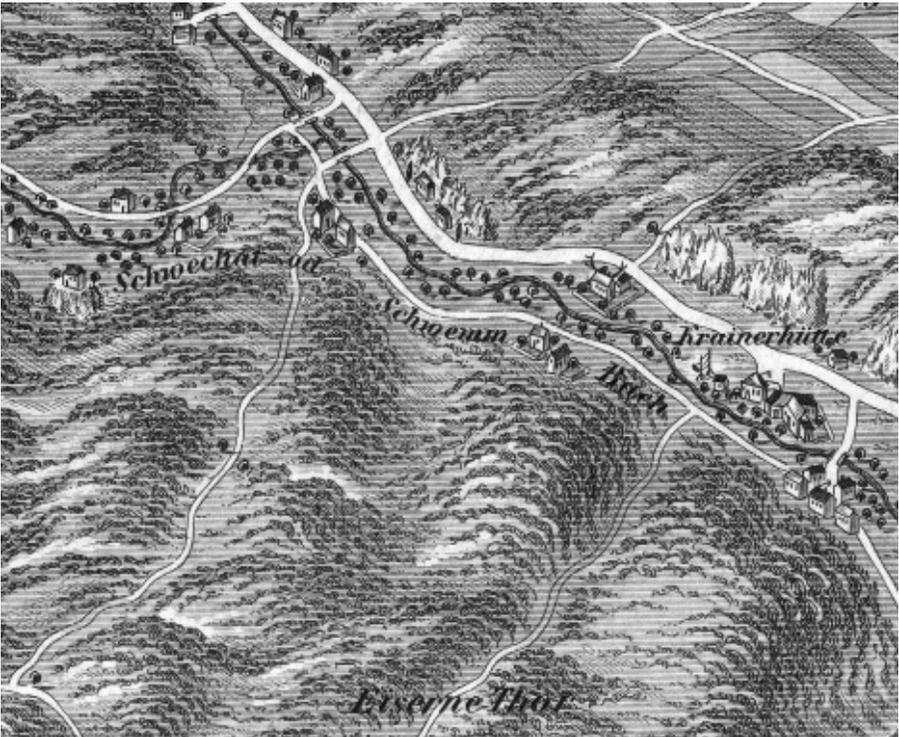
1830 erschien als Beilage zur Nummer 52 der „Wiener Zeitschrift“ eine Karte des Wienerwaldes, und auch dort finden sich westlich der Krairnerhütte, am Anfang eines Weges, der auf das „Eiserne Thor“ führt, die uns schon bekannten zwei Gebäude mit der Bezeichnung *Augustiner-Hütten*.



(Sta B, TSB PL 54, Ausschnitt)

Etwa gleichzeitig entstand „Schweickharts Perspektiv-Karte“, der wir, wie in vielen anderen Fällen, die erste und bisher einzige historische Ansicht der Augustinerhütte verdanken. Das entsprechende Blatt muss ca. 1830 (jedenfalls vor 1832) entstanden sein, weil die in diesem Jahr erbaute Cho-

lerakapelle noch nicht eingezeichnet ist. Leider ist Schweickharts Bild gerade in diesem Fall recht ungenau ausgefallen. Wir sehen von rechts nach links (oder geografisch korrekt: von Ost nach West): die *Krainerhüt-*

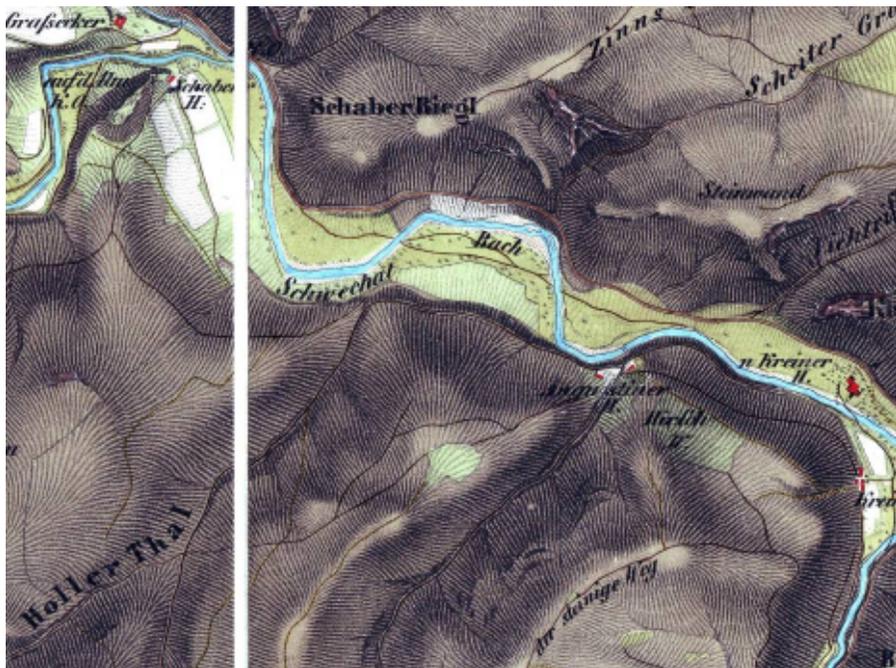


*Das Helenental zwischen Krainerhütte und Sattelbach, ca. 1830
(Ausschnitt aus Schweickharts Perspektiv-Karte; StA B, TSB PL 43/31)*

te, den Weg, der durch das Lange Tal aufs *Eiserne Thor* führt, und den weglosen Hollergraben. Die beiden Häuschen, die die Augustinerhütte darstellen sollen, sind am Ausläufer des Bergrückens zwischen Hollergraben und Langem Tal dargestellt statt am Ausgang des Langen Tals. Von den in anderen Dokumenten erwähnten beiden Äckern keine Spur, dafür hat jedes der beiden Häuser einen kleinen, eingezäunten Garten.

Von nun an scheint die Augustinerhütte regelmäßig auf allen Wanderkarten auf – hier sei nur noch die Karte des *Generalquartiermeisterstab Wien* angeführt, deren Blatt Nr. 22, *Baaden und seine Umgebungen*, bald nach 1832 entstanden sein muss. Hier sind die *Augustiner-H(ütten)* lagerichtig

zwischen Sattelbach und *Holler-Thal* einerseits und *N(euer) Krainer H(ütte)* und *Hirsch-W(iese)* eingezeichnet.



*Das Helenental zwischen Sattelbach und der Krainerhütte, nach 1832
(Ausschnitt aus der „Generalquartiermeisterstab“-Karte, Blatt 22;
StA B, TSB PL 41/2)*

Milch- und Kaffeeschank

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, als Rousseaus rührselige Parole „Zurück zur Natur“ Gemeingut weiter Bevölkerungskreise geworden war, entwickelte sich das Helenental zu einer der Hauptattraktionen Badens. 1816 schwärmt Anton Rollett in den höchsten Tönen: *Die guten, dienstfertigen Bewohner der friedlichen Hütten dieses Thales laben um die billigste Vergütung die ermüdeten Wanderer in ihren Gärten und Höfen wie auf den Wiesen und Anlagen mit Milch, Butter und Obstfrüchten.*¹⁹



*Spaziergänger im Helenental, ca. 1840
(Lithographie von F. v. Faltus, Ausschnitt; RM, TSB 1230)*

In diesem Sinne begannen irgendwann auch die Pächter der Augustinerhütte, ihr Familieneinkommen durch Ausschank einfacher Getränke aufzubessern. Die gedruckten Fremdenführer berichten nicht viel darüber, stand doch die Augustinerhütte immer im Schatten der viel bekannteren Krainerhütte mit ihrem Restaurantbetrieb.

Erst 1839, fast schon am Ende der Biedermeierzeit, ist die Augustinerhütte in den Badener Fremdenführern ausdrücklich genannt, und zwar als landschaftliche Sehenswürdigkeit, nicht als Gaststätte:

¹⁹ Anton ROLLETT, *Hygieia*, 116.

Gleich oberhalb der Krainerhütten zeigen sich an demselben Ufer die in malerischen Bergabhängen gelegenen Augustinerhütten.²⁰

1866 wird vor allem der Aufstieg zum Eisernen Tor gerühmt:

Etwas weiter im Thale liegen die Neuen Krainerhütten und noch weiter die Augustinerhütten (beim Steg). Bei letzteren führt ein Weg auf das Eiserne Thor, welcher bequemer ist als der vorgenannte Steinige Weg.²¹

1882 genügte noch immer der Hinweis:

Augustiner-Hütten. Aufstieg zum „Eisernen Thor“, Kaffeeschank. 1½ Stunden. Der Weg zum „Eisernen Thor“ ist mit weisser Oelfarbe an den Bäumen bezeichnet.²²

1885 erfahren wir auch nicht viel mehr, nur war jetzt die Markierung orange:

Ungefähr 20 Minuten hinter der Krainerhütte ist die hochliegende Augustinerhütte mit einer Milchwirtschaft. Von hier führt ein schöner, aber ziemlich steiler Weg in 1½ Stunden zum Eisernen Thor.²³

Schließung der Augustinerhütte?

Am 3. März 1900 verbreitete die „Badener Zeitung“ eine Schreckensmeldung:

Auflassung der Augustinerhütte. Die zwar primitive, aber wegen ihrer hübschen Lage am Aufstiege zum Eisernen Thore beliebte Augustinerhütte, welche den Touristen als Erfrischungsstation zum Frühstück und zur Jause immer gute Milch, Kaffee und Flaschenbier bot, wird nun aufgelassen, nachdem das k.k. Forstärar der Pächterin das Haus gekündigt hat. Allerdings konnte die Zeitung mit der zusätzlichen Nachricht beruhigen, dass die langjährige Pächterin Maria Haslinger plane, ganz in der Nähe eine neue Augustinerhütte zu errichten.

Etwas mehr als fünf Monate später, am 11. August, kam die erlösende Meldung, dass die *Milch- und Caféschenke* Augustinerhütte, von Frau Haslinger neu gebaut, nun wieder geöffnet sei.²⁴

²⁰ Adolf SCHMIDL, Wien's Umgebungen auf zwanzig Stunden im Umkreise, Bd. 3 (Wien 1839), 511.

²¹ Josef BERSCH, Der Curort Baden in Nieder-Oesterreich (Baden 1866), 80.

²² Josef HOFFMANN, Der Kurort Baden bei Wien (Wien 1882), 142.

²³ J. SMRSCH, Illustrierter Führer durch den Curort Baden und seine Umgebung (Baden 1885), 124.

²⁴ Badener Zeitung, Jg.20/Nr.18 und 64 vom 3.III. und 11.VIII.1900.

So konnten die Fremdenführer auch nach dem I. Weltkrieg ihre Kurzinformationen fortsetzen, z.B. 1919:

*Augustinerhütten. Gute Milchwirtschaft. Von Krainerhütte in 20 Minuten.*²⁵

1925 ringt sich ein Baden-Buch immerhin ein paar Lobesworte ab: (Von der Helenentalstraße aus geht es) *über einen schmalen Holzsteg zur Augustinerhütte, die auch auf einem Waldweg von der Neuen Krainerhütte in einer Viertelstunde erreicht werden kann. Hier, auf dem Abhang des Tales liegt eine kleine Ansiedlung, wo diese Augustinerhütte eine vielbesuchte Milchwirtschaft in schöner aussichtsreicher Lage, von Hochwald umgeben, bildet. Dort beginnt ein beliebter Aufstiegsweg auf das Eiserne Tor durch das Lange Tal.*²⁶

Auch der II. Weltkrieg konnte der Beliebtheit der Augustinerhütte nichts anhaben, wie ein Kurzzitat des Jahres 1964 belegt:

*Von hier (gemeint: der Beethovenstein) führt der Promenadenweg zur Neuen Krainerhütte (jetzt „Franz-Schulz-Heim“ benannt) ... und weiter zur 15 Minuten entfernt liegenden Augustiner-Hütte. Diese kleine, beliebte Jausenstation ist ganzjährig bewirtschaftet. Hier standen einst die Holzfäller-Hütten des ehem. Augustiner-Klosters in Baden.*²⁷

Was sagt das Grundbuch dazu?

Obwohl die Tradition der Augustinerhütte bis heute sehr lebendig geblieben ist, ist ihre Neugründung im Jahre 1900 völlig vergessen. Handelt es sich vielleicht um eine Zeitungsentee? Was sagt das Grundbuch dazu?

Im Grundbuch „Innerer Kaltenberger Forst“ ist im Jahre 1900 für Parzelle 8 ausdrücklich die Erbauung eines Hauses angemerkt. Dieser Grund gehörte, ebenso wie das angrenzende „Kleinhäusel“ Schwechatbach Nr. 13, seit 1893 Karl und Aloisia Steiner.²⁸ Wenn es stimmt, dass Maria Haslinger die neue Augustinerhütte bauen ließ, tat sie dies offensichtlich wieder als Pächterin!

Beim Vorgänger der heutigen Augustinerhütte kann es sich nur um das heutige Haus Schwechatbach Nr. 33 gehandelt haben. Freilich ist dieses grundbücherlich nicht im Besitz des „k.k. Forstärars“ nachzuweisen, dem

²⁵ Hans LUTTER, Kleiner Badener Fremdenführer und Wegweiser (3. Aufl., Baden 1919), 115.

²⁶ Walter HERMANN, Die Kurstadt Baden bei Wien (Baden 1925), 301.

²⁷ Führer durch die Kurstadt Baden bei Wien, hg. von der Gesellschaft der Freunde Badens (2. Aufl. Baden 1964), 116.

²⁸ BG Baden, Grundbuch „Innerer Kaltenberger Forst“, EZ 3, 4.

es ja nach Auskunft der Zeitung angeblich gehörte. Entweder war es also ein anderer Besitzer, der das Pachtverhältnis mit Frau Haslinger beendete, oder das „Forstärar“ hatte es nicht für nötig gehalten, sein eigenes Haus in das Grundbuch aufzunehmen (das ja ursprünglich von der Forstverwaltung selbst angelegt worden war).



*Das Haus Augustinerhütte Nr. 33 – wahrscheinlich die urspr. Jausenstation!
(Foto R. Maurer, Sept. 2010)*

Wie auch immer: Das Gründungsjahr der heutigen Augustinerhütte lässt sich mit 1900 nachweisen! Seitdem hatte sie laut Grundbuch folgende Besitzer:

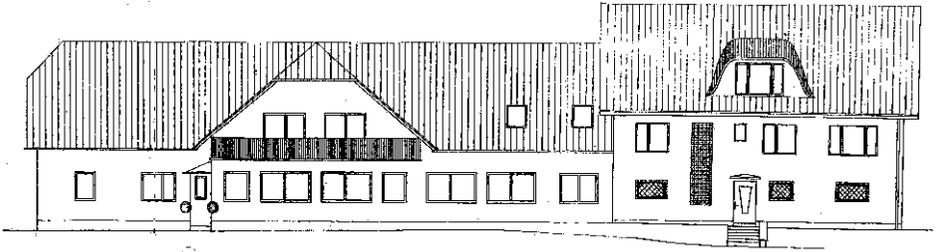
- 1902 erbte Rosa Steiner (seit 1904 verehelichte Steurer).
- 1950 Franz und Auguste Rubel (durch Kauf)
- 1964 Karl und Herta Scheder (durch Kauf)
- 1982 Herta Scheder (als Erbin)
- 1983 Franz Scheder (durch Übergabe).



Ansichtskarten der Jahre 1958 und 1966 zeigen verschiedene Entwicklungsstadien, die das Gebäude in den über hundert Jahren seines Bestehens mitmachte. (Ansichtskarten: Stadtarchiv Baden)



Um den gestiegenen Anforderungen des 20. Jahrhunderts zu genügen, wurde die Augustinerhütte nach der Übernahme durch Franz Scheder um einen Gebädetrakt erweitert, und zuletzt erfolgte im Jahre 1992 ein Dachbodenausbau, um Fremdenzimmer zu gewinnen.



*Westansicht der Augustinerhütte
(Entwurf von Architekt DI Anton Müller, 1991; Besitz Fam. Scheder)*

Die Jagdpartie des Kronprinzen Rudolf

Am Beginn unserer kleinen kulturhistorischen Rückschau stand eine Sage. Mündliche Überlieferung soll auch den Abschluss bilden. Am 25. Juli 1925 berichtete die „Badener Zeitung“:

Die idyllisch im Helenental gelegene, von den Touristenwelt vielfach als Raststation zum Auf- und Abstieg vom „Eisernen Tor“ (Hoher Lindkogel) in Anspruch genommene waldeinsame Augustinerhütte begeht am Annatage (26. Juli 1925) ein interessantes Doppel-Jubiläum. Es sind 45 Jahre, daß die frühere Pächterin Maria Haslinger (Mödl) den guten Ruf dieser Bergstation begründete, und 25 Jahre, daß die derzeitigen Eigentümer der umgebauten Gastwirtschaft, die in allen Kreisen beliebten Eheleute Ferdinand und Rosa Steurer, gemeinsam mit der Vorgenannten an einer Stelle hausen, wo in uralten Zeiten riesige Lärchenbestände den jetzigen Bergwiesenabhang bedeckten. Die Augustinerhütte hat eine sehr interessante historische Vergangenheit. Im dreizehnten Jahrhundert hausten sieben Einsiedler aus dem Orden des heiligen Augustinus in der Umgebung Badens. Als ihnen in Baden ein Kloster errichtet wurde, blieb nur die Klausur

des ältesten der Einsiedler bestehen, weil von dort aus der Holzschlag für den Klosterbau begann. So entstand der Name „Augustinerhütte“. Im vierzehnten Jahrhundert, als Herzog Otto der Fröhliche das Augustinerkloster vergrößerte, wurde wieder Holz von dieser Stelle bezogen und die Klausur zu einem Bauernwirthshaus für Holzschläger und Jäger umgestaltet. Da



man bei dieser Gelegenheit auf den riesigen Bestand der Eibe aufmerksam wurde, errichtete ein berühmter Badener Handelsmann, Peter Brandstätter, 1450 dortselbst eine Pfeilschnitzerei aus dem hiefür besonders geeigneten Eibenholze. Seit dieser Zeit bietet das einsame Berghaus eine gastliche Stätte, wo man jederzeit einen Labetrunk und einen guten Bissen erhielt. Auch durch die Liebesspiele der Rokokozeit war die blumige Wiese berühmt und zur Zeit des Kongresses war die Augustinerhütte ein Lieblingsaufenthalt der Aristokratie. In den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts war die Augustinerhütte abermals ein Treffpunkt des Adels, und bei einem dort veranstalteten Feste waren sämtliche in Baden weilenden Erzherzoge, fremde Fürstlichkeiten, Kronprinz Rudolf

Kronprinz Rudolf auf der Jagd, 1881
(aus der offiziellen Festschrift anlässlich der Vermählung mit Prinzessin Stephanie; Rollett-Museum, KSP 1093)

und der deutsche Kronprinz Wilhelm anwesend. Heute ist das in herrlicher Gebirgsgegend und staubfreier Höhenluft gelegene Bergrestaurant das Ziel vieler Wiener, Mödlinger und Badener Ausflügler und der Endpunkt eines schönen Spazierganges.²⁹

Als ob die alte Einsiedlertheorie nicht schon um genug Erdichtetes angereichert gewesen wäre! Rokoko-Tändeleien und der Tanzende Kongress – hier wird noch alles dazugeflunkert, was auch alle anderen Biedermeier-Lokalitäten Badens von sich behaupten! Nur eines klingt authentisch: die Jagdgeschichte mit dem Erzherzog Rudolf. Sie wird wohl aus mündlicher Überlieferung von der alten Pächterin Maria Haslinger stammen, und sie scheint auch im Volksmund lebendig geblieben zu sein. Einer meiner Vorgänger und Kollegen, der verdienstvolle Heimatforscher Kurt Drescher, hat sie so gehört:

1888 hatte Kronprinz Rudolf zu einer seiner beliebten Fischotter-Jagden im Helenental geladen, wo auch einer der Jagdgäste der Kronprinz Wilhelm war. In der Augustinerhütte wurde für drei Tage Station gemacht. Von der Straße her wurden Teppiche gelegt und die damalige Besitzerin Maria Haslinger und ihr Gatte, der Jagdaufseher war, mußten für diese Zeit aus ihrem Haus ausziehen. Da sie aber gut entlohnt wurden, hernach viele Vorräte und neue Federbetten in ihrem Hause vorfanden, hatten sie diese Vermietung auf wenige Tage nicht zu bereuen.³⁰

Kronprinz Rudolf und die Birkner Nandl

Zwischen Raisenmarkt und Sooß ist eine Geschichte im Umlauf, die angeblich ebenfalls im Jahre 1888 spielt und daher wahrscheinlich mit der Jagd des Kronprinzen Rudolf in der Umgebung der Augustinerhütte zusammenhängt.

In Schwechatbach lebte die alte Birkner Nandl aus Raisenmarkt. Im Spätherbst 1888 ging sie einmal beim Eisernen Tor Holzklauben. Schließlich konnte sie mit ihrem schweren Holzbüdel nicht mehr aufstehen und schrie um Hilfe. Da hörte sie der Kronprinz Rudolf, der in der Nähe jagte, half ihr

²⁹ Badener Zeitung vom 25. Juli 1925.

³⁰ Kurt DRESCHER, Badener Flurlexikon, Bd.1 (Baden 1988), 12.

auf und gab ihr hundert Gulden und einen guten Rat: „K a u f Sie sich künftig ihr Holz und geh' Sie nicht mehr aufs Eiserne Tor!“ Die Birkner Nandl bedankte sich für dieses hochherzige Geschenk, hob die hundert Gulden gut auf und – ging weiterhin Holz klauben!³¹



Holzsammler im Helenental
(Kupferstich von F.C. Zoller nach Zeichnung von N. Schmuzer, Ausschnitt;
RM, TSB 3408)

Eines aber ist sicher keine Sage: Auf der Augustinerhütte wird man bis heute bei Speis und Trank freundlich aufgenommen! Als begeisterter Helenental-Radfahrer muss ich es wissen!

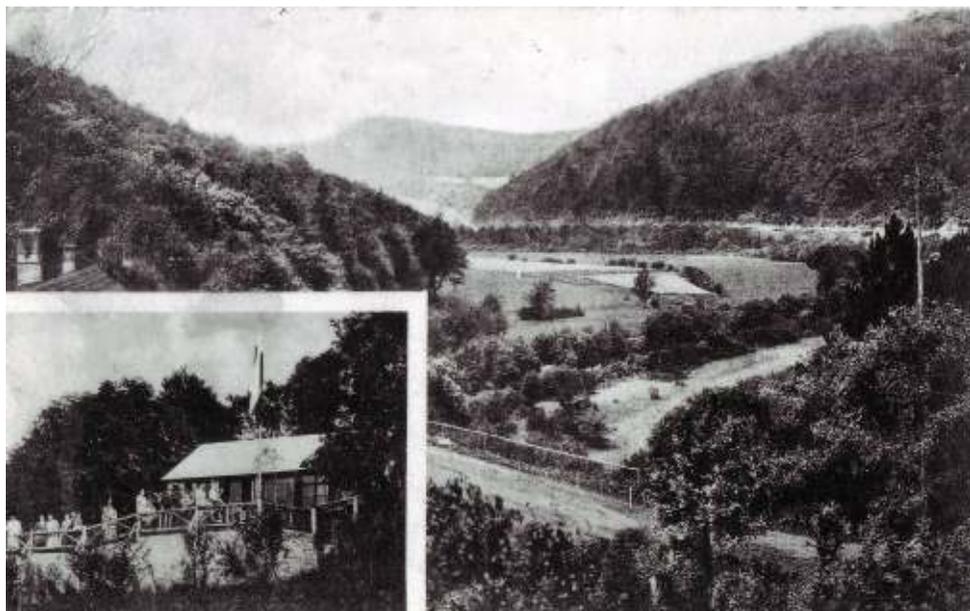
³¹ Otto FLEISCHMANN, 750 Jahre Soob. Festschrift zur Markterhebung 1957 (Baden 1957), 72. – DRESCHER, Streifzüge (wie Fn. 5), 182.

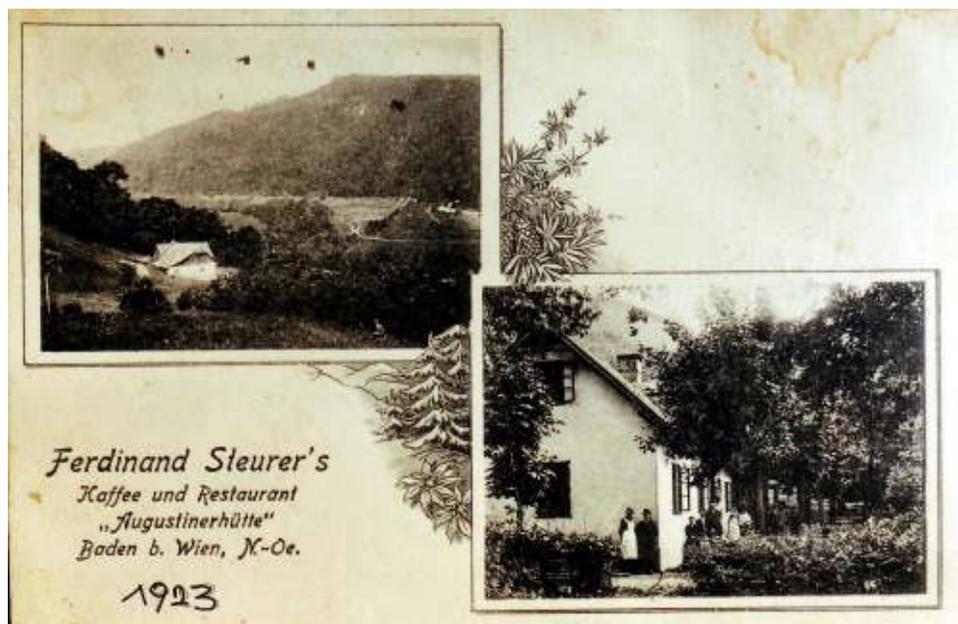
Die Augustinerhütte – ein kleines Ansichtskartenalbum



*Ferdinand Steurer „Augustinerhütte“
BADEN BEI WIEN*

Ferdinand Steurer's Kaffee u. Restaurant Augustinerhütte
Baden b. Wien N. Ö.





S. 25 - 27: Ansichtskartensammlung Fam. Scheder



Ansichtskarten, gelaufen 1967: oben Privatsammlung F. Reiter, unten Stadtarchiv Baden



Inhaltsverzeichnis

Die Sage von der Augustinerhütte	1
Was sagt die Wissenschaft dazu?	2
Der Augustinerwald im Hollergraben	3
Die Grenzbegehung des Augustinerwalds am 6. Mai 1653	5
Familie Jammer auf der Augustinerhütte	8
Steuerverzeichnisse und Landkarten	11
Milch- und Kaffeeschank	16
Schließung der Augustinerhütte?	17
Was sagt das Grundbuch dazu?	18
Die Jagdpartie des Kronprinzen Rudolf	21
Kronprinz Rudolf und die Birkner Nandl	23
Die Augustinerhütte – ein kleines Ansichtskartenalbum	25



Die Augustinerhütte im Jahre 1968
(Ansichtskarte StA B)